Kleine Mitteilungen

Kuckucksbalz am Redhofteich

Am 3.5.1977 entdeckte ich am Redhofteich bei Korbach einen balzenden Kuckuck. Er hatte mich zunächst getäuscht, weil sein Ruf (e-cis) so gedämpft klang, daß ich ihn in weiterer Entfernung vermutete. Er saß in einer Pappel, hielt die Flügel gespreizt, bewegte den Schwanz hin und her und rief ununterbrochen. Dieses intensive Balzverhalten konnte nur einem Weibchen gelten. Ein Kuckuckweibchen (graue Phase) saß etwa 30 m entfernt in senkrechter Haltung auf einem Weidepfosten und schien unbeteiligt zu sein. Ab und zu flog es zur Nahrungsaufnahme auf den Boden. Bei der einstündigen Beobachtung wurde jedoch deutlich, daß die Partner in den Flugbewegungen aufeinander reagierten. Flog das Weibchen ein Stück fort, folgte ihm das Männchen und setzte sich in der Nähe nieder. Umgekehrt flog das Weibchen nach, sobald das Männchen den Platz wechselte. Der Abstand zwischen beiden lag etwa zwischen 30 und 80 Metern. Einmal umkreisten sich beide sehr eng, trennten sich aber wieder, um auf Distanz zu gehen. Während der ganzen Beobachtungszeit unterbrach das Männchen nur einmal kurz Ruf und Schwanzschwenken und saß still im Baum.

Am 4. und 5. Mai traf ich das rufende Männchen allein an. Es zeigte kein Imponierverhalten. Am 10.5. waren wieder beide Partner anwesend - wobei nur angenommen werden kann, daß es sich um dasselbe Weibchen handelte - und das oben beschriebene Zeremoniell wiederholte sich. Mehrmals saßen beide Vögel auf demselben Baum. Am 15.5. hörten wir bei einer vogelkundlichen Wanderung das Männchen aus einer Pappel am Teich rufen. Eine Weile blieb es dort unsichtbar. Schließlich flog der Kuckuck ab und setzte sich wenig scheu auf einen Weidezaun. Ein Weibchen (das gleiche?) begegnete uns kurz darauf 1300 m vom Teich entfernt. Es hatte sich das Fußballtor des Strother Sportplatzes als Sitz ausgesucht und die aufrechte Haltung eingenommen. Offensichtlich bestand nun keine Verbindung mehr zwischen den Partnern. Das Männchen behielt seinen bevorzugten

Platz am Teich bei und wurde dort noch im Juni verhört.

1975 wurde vom 11. bis 23.5. ein Kuckuck 1,5 km südöstlich des Teiches täglich beobachtet. Er hielt sich auf eng begrenztem Raum in den Viehweiden auf und saß häufig auf einem Schuppen.

1976 wurde 1 km östlich des Teiches (Blomberghöfe) am 3.5. ein Kuckuckmännchen festgestellt, Rufe am 11.5. am Redhof (500 m vom Teich entfernt), am 13. und 14.5. an der Werbe (2 km südöstlich), am 19.5. am Sonnenberg (750 m nördlich). Möglicherweise hat es sich hier um 2 Männchen gehandelt, ein Strother und ein Höringhäuser, deren Reviere sich überschneiden. 3 km östlich vom Teich wurde 1976 auf einem Höringhäuser Schrebergartengelände von Bachstelzen ein Jungkuckuck großgezogen.

Anneliese Kuprian, Strother Str. 6, 3540 Korbach

Baumfalkenbrut in einem Hochspannungsmasten

Am 17. Juli 1977 entdeckte ich in einem Stahlgittermasten eine Baumfalkenbrut. Der Mast hat drei Auslegerpaare, in dessen oberstem und zugleich kürzestem sich am äußersten Ende jeweils ein Krähenest in ca. 50 m Höhe befindet. Das östliche hatte der Falke angenommen. Die Hochspannungsleitung verläuft zwischen zwei Feldgehölzen im Abstand von 100 m zu den beiden Waldrändern. Vermutlich bedingt durch den sicheren Neststandort zeigten die Baumfalken gegenüber Menschen und Fahrzeugen, die sich unter dem Mast bewegten, keine erkennbaren Reaktionen. Lediglich vorbeistreichende Mäusebussarde wurden heftig be-
haßt. Am 13. August waren die Jungvögel dann ausgeflogen und standen zusammen mit den Eltern in den benachbarten Randfichten.

Das Brüten in Hochspannungsmasten ist zwar eine seltene Ausnahme (vgl. Glutz v. Blotzheim, Bauer u. Bezzel, Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Band 4, Frankfurt am Main, 1971, S. 814 f.), doch sollte man an günstigen Stellen durchaus auch auf Baumfalkenbruten in Gittermasten achten.

Gerhard Meyer, Hundsbürgstr. 14, 3587 Borken-Kleinenglis

Mischbrut Kohlmeise - Gebirgsstelze

(*Parus Major* - *Motacilla cinerea*)

Am 1. Juni 1977 berichtete mir G.-F. PLOGHAUS, er habe in einem Ventilator an einer Jagdhütte bei Mengeringhausen ein Gebirgsstelzennest gefunden. Einen Tag später führte er mich zu dem Nest, da mich der für Gebirgsstelzen etwas sonderbare Brutplatz im Wald interessierte. Die nächsten beiden Gewässer, zwei kleine Wald-/Wiesenbäche, liegen in 100 m bzw. 150 m Entfernung. Bei unserer Kontrolle am 2.6.1977 zeigte sich aber, daß sich neben einer jungen Gebirgsstelze noch zwei junge, gleich weit entwickelte Kohlmeisen im Nest befanden. Es fütterten Kohlmeisen. Später, als alle drei Jungvögel ausgeflogen waren, stellte sich heraus, daß das Nistmaterial von der Meise stammte. Außerdem fand ich die Mumie einer jungen Kohlmeise.

Folgende Tatsachen sprechen dafür, daß die junge Gebirgsstelze aus einem "verlegten" Ei (s. unten) hervorgegangen ist:

1. Das Meisen-Nistmaterial.
2. Die zwei bzw. früher drei Jungvögel der Kohlmeise gegenüber nur einem Jungvogel der Gebirgsstelze.
3. Die Jungen wurden von Kohlmeisen und nicht von Gebirgsstelzen gefüttert.

Wenn einem Weibchen das noch unvollständige Gelege zerstört wird, muß es die im Ovarium bereits zu stark entwickelten restlichen Eier dieses Geleges anderswo ablegen ("verlegen") (BERNDT & STERNBERG 1972). Offensichtlich legen die Weibchen ihre restlichen Eier nicht irgendwo ab, sondern suchen sich eine halbwegs geeignete Unterlage oder bauen noch schnell ein provisorisches Nest. Ich fand einmal in einem Nistkasten ein verlegtes Ei der Blaumeise ohne jegliche Unterlage sowie je einmal ebenfalls in Nistkästen etwas Nistmaterial mit einem Ei von Kohlmeise bzw. Trauerschnäpper. Bei dem oben geschilderten Fall kann es sich eigentlich nur um solch ein verlegtes Ei der Gebirgsstelze gehandelt haben. Nach meinen Beobachtungen können Meisen bei ungünstigem Wetter mit dem Nestbau für Tage oder sogar Wochen aussetzen oder - falls die Eier im Ovarium noch nicht zu weit entwickelt sind - die Eiablage verschieben. Dies war bei der Kohlmeise vermutlich der Fall, so

daß die Gebirgsstelze ihr Ei ungestört in das fremde Nest legen konnte. Die Kohlmeise muß dann sofort nach Ablegen des Eies der Gebirgsstelze begonnen haben, ihre eigenen Eier dazuzulegen, so daß das fremde Ei nicht abstarb. Eine weitere Möglichkeit ist, daß die Gebirgsstelze erst während oder nach dem Legen der Kohlmeise ihr Ei dazugelegt hat.

Literatur:

Berndt, R. u. H. Sternberg (1972): Über Ort, Zeit und Größe von Ersatzbruten beim Trauerschnäpper, *Ficedula hypoleuca*. Beitr. Vogelkd. 18, S. 3-18.

Eckhard Jedicke, Parkstr. 14, 3548 Arolsen

Außenbruten bei der Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*)

Am Fischhaus bei Arolsen wurden im Jahre 1977 zwei Nester der Rauchschnalbe gefunden, die auf Mehlschnalben-Art unter dem Dachvorsprung an einer Außenwand gebaut waren. In beiden Nestern befanden sich nacheinander Junge, so daß vermutet wird, daß es sich nur um ein Paar gehandelt hat. Der Grund für die Außenbruten ist klar ersichtlich: Im Jahre 1976 wurden am Fischhaus umfangreiche Umbauarbeiten vorgenommen, bei denen u.a. die Viehställe zu Fremdenzimmern umgebaut und damit den Rauchschnalben die normalen Nistplätze genommen wurden. Da auch in der Nähe keine Ställe zu finden waren, zogen die meisten Rauchschnalben ab. Nur dieses eine Paar hielt wahrscheinlich an dem ehemaligen Brutort fest.

Bereits im Jahre 1975 fanden STAIBER und der Verfasser in Ecken unter der großen Brücke (Überlauf) der Vorsperre des Twistesees bei Arolsen insgesamt sechs besetzte Nester der Rauchschnalbe. Auch hier ist der Grund für die Außenbruten in der Zerstörung ihrer ehemaligen Brutplätze zu sehen. Im Vorjahr wurde dort nämlich ein Hof, das Gut Lefringhausen, abgerissen. In den Jahren nach 1975 brüteten keine Rauchschnalben mehr unter der Brücke.

SCHONART (1968) erwähnt am Dümmer ein Nest der Rauchschnalbe mit Jungen ebenfalls unter dem Dachvorsprung einer Außenwand. Daneben schreibt er: "Nester von Rauchschnalben unter Brücken dürften durchaus normal sein, ..." EXNER (1969) nennt eine

Außenbrut in Oldenburg und berichtet von einem ähnlichen Nest an der "Vogelwarte Helgoland" in Wilhelmshaven-Rüstersiel. KNOLLE & NEUHAUS (1970) führen fünf außenstehende Nester, von denen in vier Nestern Jungvögel gefüttert wurden, im Harzbergland an. Weiter berichten sie, daß die normalen Brutplätze der Rauchschnalben im Harzbergland infolge der Aufgabe der Viehhaltung vielerorts verschwunden seien.

Literatur:

- Exner, J. (1969): Späte Brut der Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*) in der Innenstadt. Orn. Mitt. 21, S. 253.
- Knolle, F. u. W. Neuhaus (1970): Außenbruten der Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*) im Harzbergland. Orn. Mitt. 22, S. 69.
- Schonart, E. (1968): Ungewöhnlicher Nistplatz der Rauchschnalbe (*Hirundo rustica*). Orn. Mitt. 20, S. 59.

Eckhard Jedicke, Parkstr. 14, 3548 Arolsen

Mehlschnalbenbestand nach der Schnalbenkatastrophe von 1974 gut erholt

Bedingt durch den "Jahrhundertssommer" 1976 hat sich die Schnalbenpopulation im allgemeinen, speziell aber die Mehlschnalbenpopulation in Laisa sehr gut erholt. Waren es im Jahr 1975 - ein Jahr nach der Schnalbenkatastrophe - nur 4 Brutpaare und im Jahre 1976 7 Brutpaare der Mehlschnalbe, so sind es in diesem Jahr (1977) bereits 17 Paare, die zur Brut geschritten sind. Dies ist auch ungefähr der Bestand, der vor 1974 zu verzeichnen war.

Der Mehlschnalbenbestand lag in Laisa (540 Einwohner) schon immer weit hinter vergleichbaren Orten wie z.B. Affoldern (520 Einw.: 50 Brutpaare in 1974, s. MEIER & METTE 1976) zurück, da ein größeres Gewässer völlig fehlt.

Interessant am Rande ist noch folgende Beobachtung: Wenn man zur Vermeidung von Kotspritzern unterhalb des Nestes ein Kottbrettchen anbringen möchte, so muß dieses mindestens 2 m unter dem Nest befestigt werden. Ist es zu dicht unter dem Nest, so verlassen die Mehlschnalben trotz Brut dieses Nest, da sie ihr Nest fast immer senkrecht von unten im Steigflug anfliegen, was durch das Brett dann verhindert wird.

Literatur:

Meier, W. u. M. Mette (1976): Die Auswirkungen der Zugkatastrophe im Herbst 1974 auf den Schwalbenbestand im unteren Edertal. Vogelkd. Hefte Waldeck-Frankenberg/Fritzlar-Homberg 2, S. 113-123.

Heinz-Günther Schneider, In den Höfen 1, 3559 Battenberg-Laisa

Außergewöhnliche Brutplätze von Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea* und Bachstelze (*Motacilla alba*)

Im Jahre 1977 fanden wir inmitten der Stadt Arolsen zwei Nester der Gebirgsstelze an etwas außergewöhnlichen Orten. Die Entfernung zum nächsten Gewässer, dem Schloßteich, betrug 400 m. Eine Brut wurde auf der Rückseite (Nordostseite) des Postgebäudes durchgeführt. Der Brutplatz lag in etwa 6-7 m Höhe auf einer Fensterbank. Eine weitere Brut wurde auf der Nordseite der Arolser Stadtkirche gefunden. Das Nest befand sich auf einem Sims in 7-8 m Höhe nahe der Ampelanlage an der Kirchplatzkreuzung. Etwa 9 m schräg unter dem Nest halten vor der Ampel sehr viele Kraftfahrzeuge, darunter nicht wenige Lastwagen (Bundesstraße!). Beide Bruten flogen offenbar ungehindert aus.

EMDE & WEBER (1977) erwähnen einen ähnlichen Brutplatz der Gebirgsstelze an der Bad Wildunger Stadtkirche in über 40 m Höhe. Dort dürfte sich jedoch der Verkehrslärm nicht in dem Maße bemerkbar machen wie an der Ampelanlage in Arolsen.

In Giershagen (Westf.) wählten Bachstelzen zweimal hintereinander eine Blautanne als Brutplatz. Die Nester waren in 4 bzw. 1,5 m Höhe ziemlich weit außen auf den etwas nach unten geneigten Zweigen aufgesetzt. Von oben und den Seiten waren sie durch dichte Zweige sehr gut geschützt. Im zweiten Nest befanden sich am 22.8.1977 vier etwa sechs Tage alte Jungvögel.

Sowohl die beiden Gebirgsstelzen-Nester als auch die beiden Bachstelzen-Nester könnten wegen der passenden zeitlichen Aufeinanderfolge jeweils von demselben Paar gewesen sein. Zumindest in der Nähe der Gebirgsstelzen-Nester wurden zur Brutzeit keine weiteren Exemplare der Art beobachtet.

Literatur:

Emde, F. u. H.-J. Weber (1977): Außergewöhnliche Brutplätze der Gebirgsstelze. Vogelkundl. Hefte Waldeck-Frankenberg/Fritzlar-Homberg 3, S. 89.

Eckhard Jedicke, Parkstr. 14, 3548 Arolsen

Karl Staiber, Bahnhofstr. 15, 3548 Arolsen

Beobachtungen am Nest des Schwarzkehlchens (*Saxicola torquata*)

Bei Ernsthausen bemerkte ich flüchtig einen Vogel im Gebüsch neben dem Bahndamm, als ich am 29.4.77 mit dem Zug hier vorüberfuhr, der ein Schwarzkehlchen gewesen sein konnte. Am 30.4.77 gelang es mir, die Vermutung durch die Beobachtung eines Schwarzkehlmannchens zu bestätigen. Am 1. Mai beobachtete ich an der gleichen Stelle zwei singende Männchen und ein Weibchen. Danach fuhr ich öfter nach Ernsthausen. Ab 6.5. war anscheinend nur noch ein Paar Schwarzkehlchen da. Am 10.5. sang das Männchen nicht mehr, war aber regelmäßig in den Telephondrächten fast am gleichen Ort anzutreffen, während das Weibchen einmal die Talaue überflog. Am 21.5. sammelte das Männchen Futter. Das Weibchen mußte sich auf dem Nest befunden haben, das dicht neben einer Straße versteckt sein mußte. Am 23.5. fütterten beide Vögel. In der Nähe des bis jetzt nur ungefähr georteten Nistplatzes im Gras zwischen dem Bahnkörper und der Straße steckte ich einen Zweig als Warte in den Boden, der auch ab und zu angefliegen wurde. Nicht selten wurde eine Straßenbake als Warte benutzt, wo die Vögel auch ausharrten, wenn Autos nur zwei Meter neben ihnen herbrausten.

In der Nähe der von mir errichteten Warte legte ich einige Kieferenzweige zusammen, unter die ich zum Fotografieren kroch. Ich ließ mich jeweils hinbringen und wieder abholen, um möglichst wenig zu stören. Am 26., 28., 29., 31. Mai sowie am 1., 2., 3. und 4. Juni beobachtete ich die Fütterungen. Am 31. Mai suchte ich erstmals gezielt nach dem Nest und fand es mit schon recht großen Jungvögeln, relativ offen, nur 2,50 Meter vom Straßenrand entfernt. Diese Stelle lag in einem im August vom Straßenbauamt gemähten Streifen. Am 2. Juni wurde in kürzeren Abständen gefüttert, meist Raupen, einmal sogar ein Nachtpfauenauge (*Imago*). Die Altvögel begannen zu locken, nachdem sie

eine Sitzwarte in Nestnähe angefliegen hatten. Am 3.6. beobachtete ich keine Fütterung, jedoch anhaltendes Locken. Die Jungen waren noch im Nest. Erst am 5. Juni fand ich das Nest verlassen vor, die Altvögel waren aber noch an der alten Stelle anzutreffen.

Danach fuhr ich erst am 17. Juni wieder nach Ernsthausen und sah das Männchen wieder auf dem Telephondraht und hatte Hoffnung, daß sich eine zweite Brut anbahnen würde. Dies zu kontrollieren, fehlte mir allerdings die Zeit.

Schwarzkehlchen beobachtete ich erstmals im Kreisteil Frankenberg im Juni 1972. F. EMDE registrierte 1975 und 1976 ein Paar im unteren Nuhnetal.

Gerhard Kalden, Hauberger Ring 21, 3558 Frankenberg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelkundliche Hefte Edertal](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Kuprian Anneliese, Meyer Gerhard, Jedicke Eckhard, Schneider Heinz-Günther, Staiber Karl, Kalden Gerhard

Artikel/Article: [Kleine Mitteilungen 131-138](#)